Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung werden dem Altbürgermeister **Johann Georg Horne** von Nimburg

Mittwoch, den 29. April 1874, Nachmittags 2 Uhr,

auf dem Rathhause in Nimburg nachstehende Liegenschaften öffentlich zu Eigenthum versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder mehr geboten wird.

1.
9 Ar Matten in der Herzlache neben S. R. Merianische Knabenstiftung und dem Weg geschätzt . . . . . 180 fl.

2.
9 Ar Acker in der Klosen neben Chr. Zugschmied und G. Donzeisen geschätzt . . . 100 fl.

3.
9 Ar Acker in der Königsleite neben S. R. Merianische Knabenstiftung und Gg. Adler geschätzt . . . . . 105 fl.

4.
9 Ar Acker auf dem Kreuzecke neben Gustav Ersig und Wilhelm Schmied, geschätzt . 80 fl.

5.
9 Ar Reben auf der Halte neben Andr. Lautenschlager und sich selbst geschätzt . . . . 200 fl.

6.
9 Ar Acker auf der Halde neben sich selbst und Georg Meier, geschätzt . . . . 150 fl.

7.
4 Ar 50 Meter Acker im Kolben neben Andr. Ruhlin und Jakob Maier, geschätzt . . 40 fl.

Summa 855 fl.

Eichstetten, den 21. März 1874.

Gr. Notar
Münzer.

Stammholz-Versteigerung.

Die Stadtgemeinde Kenzingen versteigert in ihrem Hochwalde, am sog. Erzbuck, bei der Kirnhalde,

am **Samstag, den 28. März, Vormittags 9 Uhr** anfangend,

103 Eichstämme verschiedener Größe, von 20 bis 75 Cubikfuß messend, theilweise schönster Qualität, zu Küfer und Wagnerholz sehr geeignet.

Man versammelt sich beim Kirnhalden Badwirthshaus.

Kenzingen, 21. März 1874.

Bürgermeisteramt
Tritscheler.

Accord-Vergebung.

Die Beifuhr von 50 Klafter Kalksteinen aus der städtischen Grube an unseren Bauplätz an der Waldkircher Straße wird an den Wenigstnehmenden vergeben.

Lusttragende wollen Ihre Offerten bis zum **Samstag, 4. April** auf dem Comptoir der Spinnerei einreichen.

Mech. Hanfspinnerei u. Weberei.

Fortschritts-Medaille Wiener Welt-Ausstellung 1873.

Die vorzüglichen Chocoladen

aus der Fabrik von

Franz Stollwerck, Hoflieferant, Köln,

Hochstraße 9,

bewähren ihren gesicherten und in steter Zunahme begriffenen **Weltruf** durch die Bereitung aus feiner Cacao und Zucker, ohne jedwede fernere Beimischung — Verkaufsstellen:

Emmendingen bei Otto Rist; **Breisach** bei G. A. Herbst;
Endingen bei J. Werneth; **Ettenheim** bei Th. Werber; **Riegel** bei H. Fink-Mayer;
Waldkirch bei Fr. Jos. Grafmüller.

Zahlreiche frühere Prämiirungen und Auszeichnungen.

Zum zweiten Mal.

Zum zweiten Mal. | Verkauf von **schwarzen** und **farbigen** ganz **soliden Lyoner** u. **Züricher Seidenstoffen** in **großer Auswahl** und extra billigen Preisen **unwiderruflich** vom 20.—30. März im **Hotel Engel, Freiburg** eine Treppe hoch rechts Nro. 9 empfiehlt sich bestens | Zum zweiten Mal.

H. Walder aus Basel.

Zum zweiten Mal.

Freiburg. **Ausverkauf.** Freiburg.

Wegen Geschäftsveränderung verkaufe meine **Ellenwaaren, Foulards** in **seiden** und **baumwollen** zu ganz **billigen Preisen.**
Oesterreich. à fl. 1. 6. und **Holländer à fl. 2. 27.** werden in Zahlung genommen und mit einem kleinen Agio gewechselt.

H. Wack,
Kaiserstraße 75.

Circa 100 Centner gutes Heu verkauft

Hammerschmidt **Zimmermann,**
in Theningen.

Ein **eiserner zweispänniger**

Leiterwagen

hat zu verkaufen

Müller **Siegel,** Heimbach.

Ein Knabe

kann in die Lehre treten bei

August Lapp,
Schuhmacher.

Mein Lager,

in **Goldwaaren** ist wieder frisch assortirt, und empfehle solche zur geneigten Abnahme. Preise billigst.

P. Dietrich,
Uhrmacher.

Avis für Küfer, Bierbrauer u. Weinhändler.

Neu errichtetes großes Lager aller Gattungen **„gespaltener Faßhölzer"** zu den allerbilligsten Preisen bei

C. Schleicher,
Bahnhofstraße Offenburg.

Gemahlene Oelkuchen

empfiehlt billigst

Bäcker Weil,
beim Hospital.

Eine Wohnung

im 2. Stock, bestehend aus 2 großen Zimmern, schöner Mansarde, Küche, Keller, Bühne und auf Verlangen mit Scheuer u. Stallung hat zu vermiethen

Blechner **Strauss.**

Ein eiserner

Kochofen

mit Rohr hat zu verkaufen.
Wer sagt die Exped. d. Bl.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 38. Samstag, den 28. März 1874.

Einladung zum Abonnement.

Im Interesse **ununterbrochener Lieferung** ersuchen wir unsere geehrten auswärtigen Abonnenten ihre Bestellung **sofort** bei den betreffenden Postanstalten zu erneuern, da Nichterneuerung von der Post als Abbestellung angesehen wird.

Gleichzeitig laden wir zu neuen Bestellungen ein.

Unsere hiesigen Abonnenten erhalten das Blatt jeweils bis zur Abbestellung fortgeliefert.

Die Exped. des „Hochberger Boten."

Der Scheuerpurzelprozeß.

Die weithin greifende Wichtigkeit des Kampfes In Sachen der Curie und des Großh. Oberstaatsanwalts gegen Oberamtsrichter Beck und die Drucker wegen Beschimpfung der katholischen Kirche lag beiden Parteien richtig im Instinkt. Kleinlaut schwieg die ultramontane Partei seit Wochen vor der Entscheidung. Ihr Instinkt hatte ihr das Widersinnige erkennen lassen, den Staatsschutz gegen einen Vertheidiger des Staats anzurufen, weil man sich des Feindes mit Druckerschwärze nicht zu erwehren vermochte, der mit dem blanken Schwert der Wahrheit drein schluz. Anderseits wurde durch ganz Deutschland instinktmäßig der Wahrspruch als ein Sieg der christlich liberalen und nationalen Sache gefeiert. Und es war in der That ein folgenschwerer Sieg. Die Anklage war wohl wider Willen aber naturnothwendig zu einer Angriffswaffe wider die Person und die Sache des Hauptangeklagten geworden, denn der Ultramontanismus lebt nur von Vernichtung. Die altkatholische Thätigkeit des Hauptangeklagten Beck ward auf eine Linie gestellt mit der Revolutionsarbeit von 1848 und 49; die grelle Kritik des römischen Heiligenscheines, die schneidende Herauskehrung des Gegensatzes der Lehren Christi und des Treibens der römischen Kurie, sie sollten als Auflehnung gegen das Heilige, gegen die Autorität selbst verurtheilt werden! Die Anklage stellte sich auf den Boden der Unparteilichkeit, die sowohl den Altkatholiken als den Anhängern der Unfehlbarkeit gegenüber gelten müsse. Die Gefühle der letzteren müssen ebenso geschützt sein, wie die der ersteren.

Dem gegenüber rollte der Angeklagte ein Bild auf, wie Rom, seit Pius IX. zum Werkzeug des Jesuitengenerals geworden, einen Angriffskrieg einleitete, wie er großartiger nie entworfen, gewaltthätiger nie durchgeführt und unheilschwangerer nie gewesen sei. Er habe seit 1865 laut und offen gewarnt, 1869 die jetzigen Weltkämpfe vorausgesehen, und den Abwehrkampf begonnen. Die Staatsgrundlagen seien wesentlich geändert, die Volkssouveränität im allgemeinen Stimmrecht deren Fundament geworden. Darum dürfte nicht mehr der trügerische Schein der Hort von Staat und Kirche sein, sondern die freimachende Wahrheit. Diesen „kreidigen Ton in der Liasformation der Riesen-Ungeheuer" begreife freilich die im Lebensabend stehende Generation nicht, aber „die Wurfschaufel, mit der Christus auf seiner Tenne den Spreuer vom Waizen sonderte," sie sei die Retterin der Menschheit geworden, und ebenso wolle in Nachfolge Christi der Scheuerpurzel weiter nichts als den Waizen vom römischen Spreuer sondern. Darin habe er die Achillesverse des unfehlbaren Welteroberers erkannt und diese Verse tödtlich zu treffen, sei sein Vorgehen der richtige und der abhaltende Weg. In den Staaten gelte der Grundsatz: „nichts soll mehr bestehen können, was das Licht der Oeffentlichkeit zu scheuen hat." Darum sei die strengste ultramontane Kritik für den Staat eine Wohlthat, sie reinige ihn. Rom könne diese Wahrheitsaufhellung, die Kritik nicht ertragen. Wer daher ihm beisteht, die Kritik zu verpönen, stehe daher von selbst im Lager der Feinde unserer Staats- und Rechtsprincipien.

Die Anklage mühte sich ab, die Hierarchie, wie sie geworden ist, was drum und dran hängt, unter den Religionsschutz des § 166 des Strafgesetzes zu stellen. Der Angeklagte führte dagegen aus, daß nur der eine Leib des „unnatürlich zusammengewachsenen siamesischen Zwillings, den man Rom nennt" unter dem Religionsschutz stehe, die Stiftung Christi, nicht aber das künstlich angeschweißte „Reich von dieser Welt" und dessen politische Kriegsarbeit; und nur letztere habe er bekämpft. Diese letztere Seite der Sache ist von weitreichender Bedeutung. Es zeigt, daß dieser Prozeß, wie der Vertheidiger mit Recht hervorgehoben haben soll, zum Prüfstein wurde, ob das dem Schwert der blanken Wahrheit gegenüber wehrlose römische Weltreich von dieser Welt in seiner Kriegsarbeit wider den Staat durch eine neue Art Inquisition kampffähig erhalten werden könne. Die Waffe dieser Inquisition sollte der § 166 werden. Das war die Absicht des Ultramontanismus. Der Wahrspruch aber hat gezeigt, daß das schlichte Volk noch zwischen der Heilsanstalt Christi, genannt Kirche, und zwischen der politischen Arbeit des Ultramontanismus zu unterscheiden weiß, und in letzterem der Feind, nicht den Repräsentanten der Kirche erkennt. Das Volk hat ausgesprochen, daß es in der altkatholischen Arbeit nicht ein revolutionäres Treiben à la 1848/49 erkennt, sondern eine Nachfolge Christi, eine conservative Arbeit, auf die er-

---

Der Wunderdoktor.

Erzählung von E. Streff.

(Fortsetzung.)

Mit dumpfem Gepolter stürzte von einem gebogenen Aste eine Schneelast vor seinen Füßen nieder; er schrack heftig zusammen und erhob unwillkürlich den Stutzer, als wollte er ihn anlegen. Er ließ ihn langsam wieder sinken und sah sich um. Es mußte ihm unheimlich zu Muthe sein, denn er duckte und schmiegte sich hinter einen Felsen, das Gesicht stets nach einer Richtung gewendet.

Dort stand Jemand zwischen dem schneebehangenen Gesträuch. Es war gewiß. Einer hatte den Andern erblickt.

Der drüben kam unvermerkt näher — der Andere lief leise um den Felsen.

„Steh' oder ich schieße!"

Der unberufene Waidmann aber stand nicht, so drohend auch die Büchse des Andern sich auf ihn richtete: vielmehr suchte er schnellen, gebückten Ganges ein nahes Unterholz zu erreichen.

„Teufel", murmelte er, stets den scharfen Blick zurückgewandt — „der Jäger wird mich erreichen, dann ist's aus mit mir."

„Steh!" schrie Jener abermals; aber der Weißrock war schon nahe an dem niedrigen Gehölze und verdoppelte seine langen Schritte.

Da legte der Jägersmann an und schoß. Jener entschlüpfte unversehrt hinter die Bäume. Er lief jetzt, ungeachtet der lästigen Bürde, und, wie es schien, ohne zu wissen, wo hinaus, denn es ging bald kreuz, bald quer, und der Jäger immer unverdrossen hinter ihm drein. Auf einmal blieb er stehen, er konnte nicht weiter, denn unter ihm zog der Strom seine Fluthen am jähen Felsenufer hin; auf der einen Seite brauste ein schneller Waldbach über scharfes Gestein, auf der andern dehnte sich eine mondbeglänzte Ebene.

Der Flüchtling sahe den Verfolger rüstig herankommen und legte den Stutzer an die Wange. Doch schnell setzte er ihn wieder ab und flüsterte: „Ich will das Aeußerste versuchen, ehe ich ihn tödte."

Abermals strengte er keuchend seine Kräfte an um über die Ebene zu entkommen.

Es dauerte nicht lange, so hörte er den Schnee hinter sich knarren und fühlte sich an seinem wehenden Kittel ergriffen, da stieß er, ohne umzusehen, mit dem Kolben seines Stutzers kräftig hinter sich, und der Jäger fiel der Länge nach in den Schnee.

Während der Fliehende wieder in athemloser Eile davon rannte, raffte sich Jener wieder auf, stürzte wüthend hinter ihm her und schrie: „Ich krieg' dich, Wildschütz! Bin dir nicht umsonst so lange nachgezogen!"

Und wieder war er ihm bis auf wenige Schritte nahe gekommen, da drehte sich der Verfolgte plötzlich um, der Jäger eilte muthig auf ihn zu, ein Schuß streckte ihn danieder.

Der Wilddieb setzte seine Flucht fort, das Schreien des Verwundeten am Boden stachelte ihn zu vermehrter Eile, so schnell und heftig er auch den weißen Nebel seines Athems hervorstieß.

(Fortsetzung folgt.)

baut, auf die es hofft. So hat das Volksurtheil dem Altkatholicismus die christliche Feuertaufe gespendet, weil dieser sich als eine Gotteswahrheit erwiesen hat, deren Bekenner für sie sogar ihre Existenz einsetzen. Damit haben wir vom Standpunkt unserer „Correspondenz“ im Altkatholicismus einen Machtfactor zu begrüßen, der dem Reich und den Staaten des deutschen Volkes in eminentem Maßstab sittliche Kraft zuführen wird, und darin liegt die Zuversicht für den Sieg über Roms Machtbestrebungen. Möge die hingebende Arbeit der Altkatholiken uns Nationalliberale auffordern, ebenso rührig für unsere Aufgaben einstehen!

Baden.

Emmendingen, 27. März. Die Ansprache, welche der Kaiser am 22. an die ihn beglückwünschenden Generale gerichtet hat, ist als ein ernstes Zeichen aufzufassen, daß erhebliche Konzessionen der Regierung in der Militärfrage nicht zu erwarten sind. Allgemein bedauert man das Scheitern der Verständigung über § 1 in der Kommission, welches die gegenwärtige Ungewißheit verursacht hat. Sollte ein günstiges Resultat im Plenum nicht erzielt werden, so würde die Auflösung des Reichstages, und wenn die Neuwahlen die Majorität nicht änderten, der Rücktritt des Fürsten-Reichskanzlers zu erwarten seiu. Was dann kommt, weiß Niemand. Die liberale Partei sollte den Moment erfassen und den Vergleich verstehen, der ihr angeboten ist: liberales Regiment im Innern, starke Macht nach Außen! Begreift sie dies nicht, so kann ihr Irrthum nicht nur für sie, sondern für das Reich verhängnißvoll werden. Man sollte vor dem angesonnenen Opfer um so weniger zurückschrecken, als die feststehende Präsenzziffer durch das Anwachsen der Bevölkerung zu einem immer kleineren Prozentsatz herabsinkt und in 10 Jahren nicht mehr viel höher sein wird, als die Präsenzziffer zu seligen Bundestagszeiten.

Aus dem Schwurgericht.

Freiburg, 23. März. Heute Mittag kam in geheimer Sitzung die Anklagesache gegen Regina Braun von Griesbach wegen versuchten Kindsmords zur Verhandlung. Vertreter der Anklage: Gr. Oberstaatsanwalt Bender; Vertheidiger: Anwalt Ruch. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage und nahmen an, daß mildernde Umstände vorhanden seien. Die Angeklagte wurde zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Freiburg, 24. März. Heute kam zur Verhandlung die Anklage-Sache gegen Vitus Hechinger von Rothweil wegen Brandstiftung. Vertreter der Anklage: Staatsanwalts-Stellvertreter Krauß; Vertheidiger: Anwalt Neumann. Am Abend des 12. Dezember v. J. zwischen 8 und 9 Uhr brach auf dem Speicher des den Vitus Hechinger'schen Kindern in Rothweil gehörigen Hinterhause Feuer aus. Der Brand, welchen der Nachbar, Schmied Schäle, alsbald bemerkte, wurde nach kurzer Zeit wieder gelöscht. Es verbrannte ein Theil der auf dem Speicher liegenden Wellen, ebenso brannten die Dachsparren und Dachlatten über den Wellen an. Oestlich an das Haus ist die Scheune angebaut, an die westliche Hausecke stößt das Haus des Anton Vögtle und an dieses das der Wittwe Boll. Acht Schritte vom Hinterhaus entfernt liegt das Vorderhaus der Hechinger'schen Kinder. Das Hinterhaus war zur Zeit des Brandes von Vitus Hechinger und dessen Sohn Joseph Hechinger mit seiner Frau und 3 seiner Kinder bewohnt. Vom Hausgange führt eine hölzerne Treppe auf den Speicher. Auf dem Speicher saßen unmittelbar unter dem Dache, nur etwa 2 bis 2½ Fuß von diesem entfernt, eine größere Anzahl Wellen. Die Wellenreihe war etwa 2½ Meter lang und ½ Meter hoch. Zwei Fuß vom Wellenhaufen entfernt zieht das Kamin durch den Speicher. Der Wellenhaufen brannte, als die ersten Personen zum Löschen auf den Speicher kamen, von der Mitte aus und es fanden sich, als die Wellen auseinander genommen wurden, zwischen den Wellen und auf dem Speicherboden angebrannte und verbrannte Lumpen. Das Kamin war damals kalt. Zeit, Ort und Art der Entstehung des Brandes wiesen auf Brandstiftung hin. Als Brandstifter wurde auch sofort Vitus Hechinger bezeichnet. Derselbe ist 74 Jahre alt, verheiratheter Küfer, noch nie bestraft, dagegen dem Trunke ergeben und in seinen Vermögensverhältnissen der Art zurückgekommen, daß die beiden nun seinen Kindern gehörigen Häuser, sowie der größte Theil seiner Grundstücke ihm vor einigen Jahren verkauft wurden. Er lebt mit seinen Angehörigen, namentlich mit seinem Sohne Joseph und dessen Ehefrau nicht in gutem Einvernehmen. Die Mißhelligkeiten rührten hauptsächlich daher, daß Joseph Hechinger eine vermögenslose Frau gegen den Willen seines Vaters heirathete, und daß die Kinder des Vitus Hechinger — nach dessen Meinung — die Verbindlichkeiten, welche ihnen nach einem im letzten Jahre mit ihrem Vater abgeschlossenen Leibgedingsvertrag oblagen, nicht erfüllten. Die Kinder machten auf der andern Seite dem Vater Vorstellungen wegen seiner Trunksucht und Unreinlichkeit. Es kam wiederholt zu Händeln. Anton Vögtle, der Nachbar Hechingers gibt an, daß Vitus Hechinger ihm oft den Wunsch ausgesprochen, seine Schwiegertochter möge aus dem Hause kommen, sie lebe ihm nur zu Leid, sie sei ein Bettelmensch. Im letzten Sommer habe Hechinger eines Abends, wie gewöhnlich im Rausche, Händel angefangen, eine Sense geholt, diese zu sich ins Bett gelegt und gedroht, er metzge Alles, was ihm nahe komme. Er habe endlich und namentlich in neuerer Zeit öfters gedroht, „es müßten doch noch einmal Alle Nachts verbrennen“, und etwa 14 Tage vor Entstehung des Brandes zu ihm gesagt: „Vögtle, es wird noch einmal etwas geschehen, du wirst an mich denken.“ Die Schwiegertochter Hechingers gibt an, daß ihr Schwiegervater oft, wenn sie allein mit ihm gewesen sei, das Beil zur Hand genommen, es neben sich gelegt, sie geschimpft und ihr mit Todtschlagen gedroht habe. Sie habe sich immer vor ihm flüchten müssen In jüngster Zeit habe er mehrmals gedroht, sie mit ihrer Familie müsse noch verbrennen. Am Abend, als der Brand ausbrach, war Vitus Hechinger gegen 6 Uhr im Vorderhause gewesen, hatte dort mit seinen Angehörigen zu Nacht gegessen und sich dann wie gewöhnlich in das Hinterhaus, um zu sich zu Bett zu legen, begeben. Er schlief in der Stube. In der gleichen Stube stand seit 8. Dez. v. J. noch ein Bett, in welchem Joseph Hechinger mit einem seiner Kinder schlief. Bis zum 8. Dez. v. J. schlief Joseph Hechinger auf dem Speicher des Hinterhauses und obgleich es vorher schon oft recht kalt war, forderte Hechinger doch erst an diesem Tage seinen Sohn auf, hunten zu schlafen. In der Kammer nebenan schlief Joseph Hechingers Ehefrau mit 2 ihrer Kinder. Dieselbe hatte am 12. Dez. zwischen 6 und 7 Uhr Abends ihre 2 kleinsten (7 und 3 Jahre alten) Kinder, das eine in das Bett in der Stube, das andere in das der Kammer gelegt, gesehen, daß ihr Schwiegervater zu Bett lag und sich dann in das Vorderhaus zu ihrer Schwiegermutter begeben. Vor ihrer Entfernung hatte sie die in den Garten führende Küchenthüre von innen verriegelt. Beim Austreten aus dem Hause machte sie die Hausthüre zu, schloß sie aber nicht ab. Die Hausthüre wird von außen vermittelst eines Drückers, der in das Schloß eingeschoben wird, geöffnet. Da der eiserne Drücker verloren worden war, wurde ein Stück Holz benutzt. Dies Holz ließ die Joseph Hechinger's Ehefrau bei ihrer Entfernung aus dem Hause im Schlosse stecken. Nach Entdeckung des Brandes fand dieselbe, welche zuerst in das Haus kam, die Hinterthür verriegelt und in der Hausthüre das Stück Holz noch in der gleichen Weise eingesteckt wie es bei ihrer Entfernung auch der Fall war. Von den 7 Kindern des Angeschuldigten waren damals ein Sohn in Freiburg, zwei Töchter bei Bierwirth Brem in Rothweil in Diensten, zwei Söhne (Josef und Melchior Hechinger) bei der Wittwe Boll in Arbeit, die übrigen mit einem Kinde Josef Hechinger's und dem Zeugen Karl Reppig im Vorderhause bei der Ehefrau des Vitus Hechinger. Dieselben wurden erst durch das Rufen und Klopfen der Nachbarn auf das Feuer aufmerksam. Der Brand muß kurz, ehe er bemerkt ward, gelegt worden sein, weil er sonst eine weit größere Ausdehnung erlangt haben würde. Die Lumpen, welche sich in den Wellen fanden, und wohl als Zünder benützt wurden, rührten von alten Kleidungsstücken her, welche die Ehefrau des Josef Hechinger theils in einer Wiege auf dem Speicher liegen, theils zum Zudecken dreier Krautköpfe auf dem Speicher benutzt hatte. Am 8. Dezbr. v. J. waren diese Lumpen, wie sich die Josef Hechinger's Ehefrau noch selbst überzeugte, an den angegebenen Orten. August Hechinger, der unter den ersten war, welche an die Brandstätte kamen, suchte mit einer Mulde, welche er über die brennenden Wellen stülpte, das Feuer zu ersticken, und mit der Hand und einem Stocke das Feuer am Dache auszuschlagen; da bald Wasser kam, war das Feuer gelöscht, aber erst dann vollständig, als die Wellen aus einander genommen und die glimmenden Lumpen entfernt worden waren. Keine der zuerst angekommenen Personen sah den Angeschuldigten auf dem Speicher. Er wurde nur von einigen der zu Hülfe Eilenden im Hemde und später in den Kleidern unter der Stubenthüre gesehen, und gab auf Befragen, wie es mit dem Brande gegangen sei, kurze und ausweichende Antworten. Seine eigenen Angehörigen müssen an seiner Schuld nicht gezweifelt haben, denn Josef Hechinger äußerte zu Zeugen, „seine Mutter sei überzeugt, daß Niemand anders als ihr Mann angesteckt habe.“ Vitus Hechinger's Ehefrau endlich sprach sich einem Zeugen gegenüber kurz nach Verhaftung ihres Ehemannes dahin aus: „Wenn es mein Mann auch gewesen ist, so hat doch Niemand Schaden gelitten.“ Vitus Hechinger stellt die Zwistigkeiten im Kreise seiner Familie in Abrede und sucht, obgleich er von Niemand im Dorfe behaupten kann, daß er ihm feindselig gesinnt sei, den Verdacht zu erwecken, als sei irgend jemand Fremder in das Haus geschlichen und habe den Brand angezündet. Er will fest geschlafen haben, durch den Lärm erweckt worden, im Hemd auf den Speicher gelaufen sein und dort das Feuer mit der Mulde zu ersticken versucht haben und später in seiner Angst gleichfalls im Hemd in den Hof gelaufen sein. Er wurde weder auf dem Speicher, noch im Hemde im Hofe von Jemanden gesehen. Die Geschworenen schlossen sich der Vertheidigung an und verneinten die Schuldfragen, worauf Hechinger freigesprochen und entlassen wurde.

Theningen.

Geboren.

2.	Okt.	Robert, Vater Christian Roser, Taglöhner.
9.	„	Marie Luise, Vater Johann Georg Ehrler, Landwirth.
13.	„	Caroline, Vater Friedrich Bick, Landwirth.
20.	„	Luise Sophie, Vater Wilhelm Christian Hanson, Schreiner.
19.	„	Wilhelm, Mutter Caroline Schmidt, Fabrikarbeiterin.
27.	„	Ida, Vater Carl Saaler, Mechaniker.
9.	Nov.	Gottfried, Vater Johann Georg Breisacher.
22.	„	Friederike, Vater Gustav Huber, Bierbrauer.
18.	Dez.	Georg, Vater Friedrich Winski, Taglöhner.
24.	„	Emma, Vater Michael Schmidt, Wagner.

Obrigkeitliche Bekanntmachungen und Privatanzeigen.

Holz-Versteigerung.

Aus der Forstdomäne Theninger Allmend versteigern wir bis

Montag, den 30. März 1874

die nachstehenden Hölzer mit einer Borgfrist bis 1. Oktober d. J.

Weichholzschlag Nr. 1, u. 2:
1750 Stück Weichholz-Faschinen.

Hartholzschlag Nro. 8, 9, 29:
15 Ster eichenes und gemischtes Scheit- und Prügelholz, 2125 Stück buchene und gemischte Wellen.

Zusammenkunft **früh 9 Uhr** bei der neuen Feuerbach-Brücke am Nimburger Gemeindewald.

Emmendingen, den 23. März 1874.

Gr. Bezirksforstei.
Fischer.

Stammholz-Versteigerung.

Die Gemeinde Riegel versteigert

Mittwoch, den 1. April d. J., Mittags 2 Uhr,

in ihrem Gemeindeallmend-Walde 26 Stück Eichstämme von verschiedener Größe, worunter sich mehrere sehr schöne u. große Stämme befinden, die sich zu Holländer eignen.

Riegel, den 24. März 1874.

Das Bürgermeisteramt.
Mager.

Verpachtung.

Samstag, 28. ds. Mts., Nachmittags 1 Uhr,

werden die zur Hermann'schen Fabrik gehörigen **2 Acker** und **1 Garten**, an Ort und Stelle verpachtet.

Reduktions-Tabellen

a) von **Mark** in **Gulden, Thaler** und **Franks** (1 bis 400,000) zu **6 kr.**,

b) von **Gulden** in **Mark** zu **3 kr.**,

sind zu haben bei

A. Ziller,
Geschäftsagent.

Accord-Vergebung.

Die Beifuhr von 50 Klafter Kalksteinen aus der städtischen Grube an unseren Bauplatz an der Waldkircher Straße wird an den Wenigstnehmenden vergeben.

Luftragende wollen Ihre Offerten bis zum **Samstag, 4. April** auf dem Comptoir der Spinnerei einreichen.

Mech. Hanfspinnerei u. Webrei.

Die Eintheilung des Amtsbezirks in Distrikte und deren Zuweisung an die einzelnen Bezirksräthe zur Mitwirkung bei Handhabung der Landespolizei und bei der Aufsicht über die Ortspolizei betr.

Nr. 3301. In Gemäßheit des § 1 der Verordnung vom 20. August 1864 wird der diesseitige Amtsbezirk in nachverzeichnete Distrikte eingetheilt und solche zur vorzugsweisen Thätigkeit den einzelnen Mitgliedern des Bezirksrathes wie folgt zugewiesen: I. Distrikt: Emmendingen, Kollmarsreuthe, Maleck, Niederemmendingen, Wasser und Windenreuthe dem Herrn Bezirksrath Dölter von Emmendingen; II. Distrikt: Theningen, Köndringen, Mundigen dem Herrn Bezirksrath Sexauer in Theningen; III. Distrikt: Eichstetten, Bötzingen mit Oberschaffhausen, Nimburg dem Herrn Bezirksrath Schmidt von Eichstetten; IV. Distrikt: Denzlingen, Vörstetten, Sexau dem Herrn Bezirkrath Schillinger von Denzlingen; V. Distrikt: Riegel, Forchheim u. Malterdingen dem Hrn. Bez.-R. Mager von Riegel; VI. Distrikt: Ottoschwanden, Freiamt u. Heimbach dem Herrn Bezirksrath Bühler von Ottoschwanden; VII. Distrikt: Kenzingen, Bombach, Hecklingen, Weisweil dem Herrn Bezirksrath Weber von Kenzingen; VIII. Distrikt: Endingen, Amoltern, Wyhl dem Herrn Bezirksrath Lösch von Endingen; IX. Distrikt: Bahlingen, Holzhausen, Reuthe dem Herrn Bezirksrath Rieß von Bahlingen.

Emmendingen, den 11. März 1874.

Großh. Bezirksamt.
Fingado.

Emmendingen.

Sonntag, den 29. März 1874.

Im Saale zum Engel:

CONCERT

der Violin-Virtuosin Fräulein **Sophie Humler** unter freundlicher Mitwirkung mehrerer Musikfreunde von hier und auswärts.

Programm.

1) Fantasie über „Faust“ (Frl. Humler) v. **Gounod.**
2) Doppelquartett „das Felsenkreuz“, v. **Kreutzer.**
3) Lied für Alt.
4) Romanze, G-dur, (Frl. Humler) v. **Beethoven.**
5) „Das blitzende Sternlein“, (für Tenor) v. **Kücken.**
6) Barcarole, G-dur, (Frl. Humler) v. **Spohr.**
7) Lied für Alt.
8) Frühlingslied, (für Tenor) v. **Mendelssohn.**
9) Fantasie über „die Stumme“, (Frl. Humler) v. **Alard.**
10) Doppelquartett „Ständchen“, v. **Marschner.**

Anfang halb 8 Uhr.
Entré 30 kr.

Billete sind bei der Exped. des Blattes und an der Casse zu haben.

Lebat- & Mohnkuchen bei **C. J. Rist** in Emmendingen.

Circa 100 Centner gutes Heu verkauft Hammerschmied **Zimmermann,** in Theningen.

Schopfheimer Naturbleiche.

Diese rühmlichst bekannte Naturbleiche ist eröffnet, und nimmt Bleichgegenstände zur besten Besorgung entgegen

in **Emmendingen Kaufmann C. F. Rist beim Rebstock.**

Achtung!!

Trotz Atschin und Aschantis
wo's Schlittschuhlaufen nit Mode is,
hält es uns doch nicht ab, einem jungen, dem Gerstensafte huldigenden Publikum die große Anzeige zu machen, daß wir, die Reisetrübsale kaltblütig verachtend, uns, hingezogen durch das Interesse an Leuten und Gegend, entschlossen haben, am Ostersonntage zur Elfuhrmesse nach alter deutscher Art in der Linde Emmendingen's zu erscheinen.

Marocher Caschulus & Cons.

Batanabay, März 1874.

Bei **David Veit** neben der Apotheke sind stets zu haben:

Schöne frische Oelkuchen, aller Sorten Mehl, Gries, Hafergrütze, Erbsen, Reis, Gerste, Kleien, Raumehl, Salz, Branntwein, ausgezeichnetes Kirschwasser u. s. w.

Es werden von heute ab alle Fruchtarten gegen einen annehmbaren Preis in Tausch gegen Waaren angenommen.

Lebensversicherungs- & Ersparniss-Bank in Stuttgart.

Versicherungsgang des Jahres 1873 und Stand pr. 31. Dezember 1873.

Der Zugang des Jahres 1873 hat alle früheren Jahrgänge übertroffen.

Anträge kamen ein: **3065** mit fl. **7,741,600.**

Die Zahl der Versicherten stieg von . . . . . 20,340 Personen auf **22,094.**
„ Versicherungssumme stieg von . . . . fl. 41,739,700. auf fl. **46,936,600.**
„ effektive Prämien-Einnahme stieg von . . fl. 1,394,386. „ fl. **1,576,000.**
Sterblichkeit sehr günstig, es starben **231** Personen mit . . . . . fl. **414,300.**

Seit dem Bestehen der Bank wurden **1616** Sterbefälle mit fl. **3,403,114** abgefertigt.

Die Rechnungs-Ergebnisse werden wir, sobald der Abschluß beendigt ist, ehestens ebenfalls zur Veröffentlichung bringen, vorläufig aber können wir jetzt schon erklären, daß dieselben durchaus günstig ausgefallen und unseren Versicherten wiederum eine **reiche** Dividende sichern würden. — Zu weiterem Beitritt ladet ein:

A. Ziller in **Emmendingen.**

Flaschen-Wein über die Straße

1868er weißer aus der Bergerstiftung zu **36 kr.** die **Flasche.**
1868er rother Bordeaux zu **30 kr.** die **Flasche.**
1869er rother Burgunder zu **36 kr.** die **Flasche**
empfiehlt

Martin Hemberger,
Schenkwirth
der Schreiber'schen Brauerei.

200 Centner

schönes Waizenstroh hat zu verkaufen
Leonhardt z. Rebstock.

Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt" mit Unterhaltungsblatt.

Gesammt-Auflage allein in Deutschland 180,000.

Erscheint wöchentlich.

Kleine Ausgabe.
Pro Quartal 25 Sgr.
Jährlich:
24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und etwa 400 Musterzeichnungen für Weissstickerei, Soutache etc.
12 Grosse colorirte Modenkupfer.
24 Illustrirte Unterhaltungs-Nummern.

Grosse Ausgabe.
Pro Quartal 1 Thlr. 12½ Sgr.
Jährlich, ausser Obigem:
noch 36 Grosse colorirte Modenkupfer, darunter 12 Blätter mit etwa 150 historischen u. Volks-Trachten.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen jederzeit Bestellungen an.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Gesammt-Auflage allein in Deutschland 180,000.

Erscheint alle vierzehn Tage.

Ausgabe ohne Modenkupfer.
Pro Quartal 12½ Sgr.
Jährlich:
24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und etwa 400 Musterzeichnungen für Weissstickerei, Soutache etc.

Ausgabe mit Modenkupfern.
Pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.
Jährlich, ausser Obigem:
48 Grosse colorirte Modenkupfer, darunter 12 Blätter mit etwa 150 historischen und Volks-Trachten.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen jederzeit Bestellungen an.

Wohnung.

Die bisher von Chirurg Mösch innegehabte Wohnung sammt Garten in der Vorstadt, kann auf Ostern weiter vermiethet werden.

J. Leonhardt,
zum Rebstock.

Prima Traubenzucker,
Weinsteinsäure,
Prima Weingeist,
Glicerin u. s. w. empfiehlt
Jonas Wertheimer.

Zum zweiten Mal.

Verkauf von **schwarzen** und **farbigen** ganz **soliden Lyoner u. Züricher Seidenstoffen** in **großer Auswahl** und extra billigen Preisen **unwiderruflich** vom 20.—30. März im **Hotel Engel, Freiburg** eine Treppe hoch rechts Nro. 9 empfiehlt sich bestens

H. Walder aus Basel.

Zum zweiten Mal. Zum zweiten Mal. Zum zweiten Mal.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 8 kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 39. Dienstag, den 31. März 1874.

Einladung zum Abonnement.

Im Interesse **ununterbrochener Lieferung** ersuchen wir unsere geehrten auswärtigen Abonnenten ihre Bestellung **sofort** bei den betreffenden Postanstalten zu erneuern, da Nichterneuerung von der Post als Abbestellung angesehen wird.

Gleichzeitig laden wir zu neuen Bestellungen ein.

Unsere hiesigen Abonnenten erhalten das Blatt jeweils bis zur Abbestellung fortgeliefert.

Die Exped. des „Hochberger Boten."

Das neueste badische Kirchengesetz. I.

Das unterm 19. Februar d. J. publicirte Gesetz „die Aenderung einiger Bestimmungen des Gesetzes vom 9. Oktober 1860 die rechtliche Stellung der Kirche und kirchl. Vereine im Staat betreffend" zerfällt in 2 Haupttheile.

Der erste in Art. 1, 2 und 4 enthaltene Theil bezweckt eine Aenderung der §§ 9 und 12 des Gesetzes vom 9. Oktober 1860 und enthält Vorschriften über die Ausbildung der künftigen Geistlichen, sowie die Folgen, welche an die Nichtachtung des Gesetzes geknüpft sind; der 2. Theil in Art. 3 faßt die Strafbestimmungen zusammen, welche nöthig sind, die Durchführung des Gesetzes zu erzwingen, und welche den Mißbrauch der geistlichen Amtsgewalt und des geistlichen Ansehens unmöglich machen sollen.

Dieses die Tagesfrage direct betreffende kleine Gesetz fand von Seiten der ultramontanen Partei einen heftigen Widerstand, der theilweise sogar gegen längst durch Gesetz geregelte Verhältnisse sich richtete. Obgleich nämlich schon das Gesetz vom 9. Oktober 1860 deutlich dem Grundsatz Ausdruck verliehen hatte, daß der Staat eine Souveränität der Kirche neben der eigenen nicht duldet, vielmehr die der Kirche eingeräumte Selbstständigkeit in Ordnung und Verwaltung ihrer Angelegenheiten, ihr nur mit Unterordnung unter die Staatsgewalt, als ein vom Staate eingeräumtes Recht zustehe, woraus sich ergibt, daß der Staat allein auch das Recht hat, die Grenze dieser Selbstständigkeit zu bestimmen und nöthigenfalls zu beschränken — wurden von Seiten der Ultramontanen die schon mehrfach geltend gemachten Ansprüche der Kirche auf volle Souveränetät in ihren eigenen Angelegenheiten dem Gesetze entgegengehalten. Die Argumente für diese Ansicht waren mitunter geradezu komisch; suchte doch einer der Vertreter der Partei aus den Worten im Vater-unser „zu uns komme Dein Reich" nachzuweisen, die Kirche sei ein Reich (imperium).

Am heftigsten waren die Angriffe gegen den ersten Theil des Gesetzes, soweit es sich auf die Prüfung der Geistlichen bezieht; und hier mehr dagegen, daß die Bestimmungen in Form eines Gesetzes niedergelegt wurden, als gegen den Inhalt selbst. Es war im Laufe der Verhandlungen von competentester Seite hervorgehoben worden, daß die erzbischöfliche Curie erst vor kurzem bereit war, auf Grund ganz ähnlicher Bestimmungen eine Vereinbarung mit der Regierung abzuschließen; gegen die in Gesetzesform aufgestellten Vorschriften aber legte die Curie Protest ein. Daraus geht aber hervor, daß die Curie nicht den Inhalt, sondern nur die Form des Gesetzes unannehmbar fand, ebenso weil sie den Schein retten will, als stehe der Kirche eine der Staatsgewalt ebenbürtige Souveränetät zu, die dem Staate sich nicht unterwirft, sondern mit ihm nur pactirt.

Was nun die über Erziehung und Prüfung der Geistlichen im Gesetz enthaltenen Bestimmungen betrifft, so ist Art. 2 in erster Reihe bestimmt, einem allzuweit gehenden Gebrauche zu steuern, den die Kirche von der ihr in Art 12 Abs. 2 des Gesetzes vom 9. October 1860 eingeräumten Befugniß gemacht hatte. Die Kirche, welche ihrem alten Grundsatze getreu gegen die ihr mißliebigen Gesetzesbestimmungen protestirte, das ihr Günstige aber als ihr ursprüngliches Recht in Anspruch nahm, hatte nämlich auf Grund des Gesetzes Convicte errichtet, in denen Knaben, welche die öffentlichen Unterrichtsanstalten besuchen, ihren Unterhalt und die Ueberwachung ihrer Studien fanden. Selbstverständlich war dies eine Gesetzesanwendung, die nicht zweifellos im Sinne des Gesetzes lag. Denn man kann doch nur uneigentlich davon reden, daß Knaben in so jugendlichem Alter sich bereits einem Beruf gewidmet hätten, der so große Opfer fordert, wie der geistliche. Es ließ sich voraussehen, daß die Convictserziehung nicht Männer liefern werde, wie sie für das von den Geistlichen verwaltete öffentliche Lehramt geeignet sind. Die Erfahrung hat diese Vermuthung nur zu sehr gerechtfertigt: Durch die von früher Jugend in einem Geiste nun zu einem bestimmten Zwecke geleitete Erziehung der Geistlichen hat sich die die Kirche beherrschende jesuitische Partei vollkommen gefügige Werkzeuge gebildet, denen es nie an Eifer, häufig dagegen an Klugheit fehlt. Die würdigen Geistlichen der wessenberg'schen Schule sind durch das in den Pfarrhäusern eingebürgerte Ueberwachungs- und Denunciationssystem in ihrer Thätigkeit gelähmt; die wahre Religiösität verwandelt sich in Buchstaben- und Formenwesen, der

Der Wunderdoktor.

Erzählung von E. Streff.

(Fortsetzung)

Er kam an einen Bach, in diesen wadete er, und ging, trotz der eisigen Kälte eine lange Strecke in dem Wasser fort, bis er auf die Heerstraße gelangte, wo der von den Fußgängern getretene Schnee seine Fußtapfen unmerklich machte. Bald war er am Thore des schlummernden Städtchens und hielt vor des Doktors Vespillarius Wohnung.

Er schloß die Thüre auf und stolperte bei'm Eintreten in die dunkle Stube über den Knochen, den vor fast einem Monat die Ratte herabgeworfen hatte. D'rauf zündete er eine Lampe; das Licht fiel auf das hagere Antlitz des wundersamen Doktors.

Im Vorgemach hielt er sich nicht lange auf, sondern schob den Riegel vor und trat in das anstoßende, für jeden Fremden unzugängliche Zimmer.

In dem großen, niedrigen Raume sahe es leer und wüste aus, denn außer einem Faß und einem Stuhl war wenig von Geräthschaften zu sehen; die Wände waren schwarz angelaufen, Spinnen hatten ungestört Vorhänge um die runden Fensterscheiben gewoben, und dem Fußboden mangelte an manchen Stellen die Diele. In einem Winkel befand sich ein Heerd von Backsteinen; ein alter Bratspieß und einige Scheite Holz lagen darauf.

Der Doktor nahm sich nicht die Zeit, seine durchnäßten Kleider auszuziehen, sondern machte sich alsbald an seine Arbeit. Er zog das Reh aus dem Sack, zerwirkte und zerstückte es, warf den größten Theil davon in das schimmelige Faß und goß Essig darüber. Eine Keule behielt er zurück und steckte sie an den Bratspieß, der sich bald über einem lustigen Feuer drehete.

Der Doktor sahe fast grauenhaft aus, wie er am Heerde saß und so emsig den Braten zurichtete. Die Flamme vermochte die Winkel des weiten, unheimlichen Gemaches nicht zu erhellen; der Rauch wälzte sich in abenteuerlichen Figuren schwerfällig zur Decke und entwich oben durch ein kleines Schiebfenster; wie in Nebel gehüllt, saß Vespillarius in seinem weißen Kittel und streckte spinnenhaft seine langen Beine auf den schmutzdunkeln Fußboden. Sein Gesicht war von dem glühenden Schein des Feuers übergossen und schien in dem wogenden Dampfe auf und nieder zu tanzen. — Aber still! Er fängt jetzt an zu reden:

„Braten — du bist mir theuer zu stehen gekommen — aber dafür sollst du mir auch munden. Wie mich hungert! — gestern nichts, — vorgestern das letzte, magere Zahnbein; — es war die höchste Zeit. Jetzt bin ich wieder auf Wochen hinaus versorgt, und Vorzünkel mag spioniren, so viel er will.

Er beträufelte seinen Braten mit Fett, daß es zischte und spie, das schien den Doktor fast zu erschrecken, denn er sagte leise, als fürchte er, gehört zu werden:

„St! — Ist mir's doch, als schrie der Jäger unter meinem Fenster! — Nein — er war's nicht. Wie konnt' ich mir's

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.